

ANTHROPOSOPHIE

Zwei Aspekte gilt es zu berücksichtigen und klar zu unterscheiden. Beim ersten handelt es sich um Erlebnisse und Einsichten Rudolf Steiners und *seiner* Erläuterungen zu bestimmten Themen, wie beispielsweise die Beschreibung verschiedener Entwicklungsstufen kosmischer Evolution oder *sein* Eintauchen in die „geistige Welt“ mit dem Versuch, die daraus gewonnenen Erkenntnisse in allgemein verständliche Worte zu fassen (eine Herausforderung, die allerhöchste Anerkennung und Respekt verdient). Im zweiten Fall geht es um Äußerungen all derer, die keine solchen Einblicke vorweisen können (wer kann das schon), Steiners anthroposophische Terminologie aber in weiten Teilen übernehmen und zu der ihrigen machen (möchten). Was nun die Person Rudolf Steiner anbelangt, gibt es wiederum eine Alternative, nämlich die: Er ist ein Scharlatan und macht uns allen etwas vor. Wenn dem so wäre, hätte sich die Angelegenheit rasch erledigt. Oder – er war ein „Eingeweihter“ (von dem in aller Regel ausgegangen wird) und verkündet esoterische Wahrheiten. Wie lässt sich für Uneingeweihte der Wahrheitsgehalt seiner Anschauungen eigentlich überprüfen? Lässt er sich *überhaupt* überprüfen und wenn ja, wie? Bis zu einem gewissen Grade schon. Decken sich bestimmte Erfahrungen, Erlebnisse und Einsichten *seiner* Schilderungen mit meinen *eigenen* – der gesunde Menschenverstand, verbunden mit einem entsprechenden Gefühlsurteil sind dabei wichtige Gradmesser – kann ich dem, was er sagt, Vertrauen entgegenbringen, vielleicht auch dem, was mir momentan erkenntnismäßig (noch) nicht zugänglich ist. Es gibt aber eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit, auf die ich ausdrücklich hinweisen will. Manche Menschen, die der Anthroposophie nahe stehen und sich von ihrer Strahlkraft angezogen fühlen – ich selbst zähle mich auch dazu – reden über gewisse geistige „Tatsachen“, wie beispielsweise vergangene oder zukünftige planetarische Verkörperungen der Erde (Saturn-, Vulkanzustand), Manas (Geistselbst), Buddhi (Lebensgeist), Lesen in der „Akasha-Chronik“, Sorath, Asuras, Exusiai, Devachan, Christus-Impuls oder auch so etwas „Banales“ wie das menschliche Ich, wie wenn es ihre *eigenen* Erfahrungen und Erkenntnisse wären. Wie wenn sie genau wüssten, was hinter den Begriffen steckt. Bei aller Liebe und allem Verständnis – das wage ich zu bezweifeln! *

* „Auch die Anthroposophen bedürfen des Glaubens. Auch sie kommen mit reinem Erkennen nicht aus. Sie bedürfen sogar des Glaubens im Sinn des Vertrauens, nämlich des Vertrauens zu Rudolf Steiner. Ich gehe sogar noch weiter und sage: Die Anthroposophen bedürfen sogar jenes blinden Glaubens, da sie Sätze der Schriften Rudolf Steiners nachsprechen, die sie nicht nachgeprüft haben, die sie überhaupt nicht nachprüfen können. Wo ist der Mann, der einem Rudolf Steiner gleich die Gabe des Hellsehens hätte? Wer hat schon einem Steiner gleich in der sogenannten „Akasha-Chronik“ gelesen? Wenn sie es nicht getan haben, weil sie es nicht tun können, weshalb pochen sie dann so laut auf die Erkenntnis? Sie übernehmen doch zunächst einmal alles von Steiner auf Treu und Glauben.

So steht die Sache: zunächst hängen sie durchaus im Sinne des Autoritätsglaubens von Steiner ab. Manche bleiben ihr ganzes Leben hindurch in dieser Abhängigkeit. Dagegen ist nun weiter nichts zu sagen. So haben wir alle einmal angefangen, auch wir Christen. Zuerst steht das Vertrauen zu einem Menschen und damit der Autoritäts-Glaube. Erst allmählich wachsen wir zu einem eigenen Glauben heran. So sage ich auch nichts dagegen, daß die Anthroposophen sich hier durchaus menschlich verhalten.

Aber ich sage alles dagegen, daß sie das Recht in Anspruch nehmen, sich als die Erkennenden aufzuspielen und durch Steiners Verfahren der Erkenntnis gar ein neues Welt-Zeitalter beginnen zu lassen.

Ich leugne nicht: sie streben nach der vollen Erkenntnis, wo sie in keinem Satz mehr durch Glauben gebunden sind. Sie streben danach, – aber sie werden niemals dahin kommen. Es wird zu zeigen sein, wie Steiner auch manchen Satz als Erkenntnis ausgab, der doch auf keinem anderen Wege als dem des Selbstglaubens begriffen, ergriffen und festgehalten werden kann.“ Friso Melzer „Anthroposophie – Ausweg oder Irrweg?“

Ich erinnere an der Stelle an den häufig verwendeten Satz: Rudolf Steiner bzw. der „Doktor“ hat gesagt Die Gefahr, man könnte auch sagen, das Unlautere (unter Umständen eine subtile Form der Lüge) besteht gerade darin, dass *wir* es sind, die unverständene Wirklichkeiten in Begriffsformen gießen und nach außen so tun, als hätten wir kapiert, um was es sich dabei letztlich handelt. Machen wir uns doch nichts vor! Wer kann schon allen Ernstes von sich behaupten, das Wesen Soraths mit eigenem Denken und Fühlen durchdrungen zu haben? Wer weiß, vielleicht – nein, ganz sicher – ist es ein Geschenk des Himmels, dass uns dieser Einblick verwehrt ist. Wir würden es nicht verkraften. Verwendet man dem Anschein nach gängige Begriffe, hat man noch längst nicht deren Sinn erfasst. Das *Eintauchen* und *Erleben* eines Begriffs-Inhaltes ist oft mit eigener, jahrelanger Arbeit verbunden. Basiert der Versuch, Begriffe mit Leben zu erfüllen, auf reinem Verstandesdenken (Intellekt, Wissen), kann das angestrebte Ziel verfehlt werden. Wieso denn das? Wenn es sich dabei um ein *fixierendes Denken* dreht. Unter fixierendem Denken verstehe ich ein Denken, welches subjektive Erfahrungen *unmittelbar* in ein begriffliches Schema einordnen will (vgl. Schubladendenken). Wenn nun das denkerische Element im Laufe der Zeit einseitig dominant und infolgedessen zu kopflastig wird, besteht meiner Ansicht nach die begründete Gefahr, dass das dazugehörige Gefühlsleben „hinterherhinkt“. Es klafft eine Lücke zwischen Verstand und Gefühl, zwischen Begriff und inhaltlichem Erleben. Es gibt seltene Augenblicke, in denen das Erleben von „Transzendenz“, von etwas „Über-Weltlichem“ in uns aufleuchtet. Anmerkung: Dazu ist erforderlich, dass sich der Verstand „zurücknimmt“. Solche Sternstunden können durch unspektakuläre, ganz alltägliche Dinge oder Situationen hervorgerufen werden. Ein kleiner Käfer auf einem Blatt, ein Sonnenstrahl, der durch ein winziges Kirchenfenster fällt, ein farbig schimmernder Wassertropfen im Morgentau, der sonderbare Blick eines Fremden, der uns durchdringt. Einen kurzen Augenblick nur – dann ist es vorbei. Das aus dem üblichen Rahmen fallende Erlebnis, das uns innerlich angerührt hat, schwächt sich mit der Zeit ab oder verschwindet vollständig, wenn wir „es“ sogleich intellektuell verstehen und begrifflich fixieren wollen. Die geheimnisvolle Berührung, die uns aus heiterem Himmel getroffen hat, verblasst, wie gesagt, relativ schnell wieder. Wir sind geneigt, sie möglichst lange festhalten zu wollen und als Erinnerung von Zeit zu Zeit aufleben zu lassen. Sie könnte aber, wenn wir sie bei ihrem Auftreten genügend ernst nehmen würden, als innere Wandlungskraft präsent bleiben. Wir sind gewohnt – in längst vergangenen Zeiten war das anders – das Namenlose, Numinose, Unsagbare, das Formlose in eine Form zu gießen, der wir anschließend in objektiver Weise gegenüber treten können – quasi als Gegen-Stand. Was aber, wenn wir das Namenlose, Numinose, Unsagbare, das Formlose, das Sein, Gott in unserem tiefsten Wesen **selber sind?**

Steiner vorzuwerfen, er habe auf alles eine passende Antwort (es gibt wohl kein Thema, das er nicht bearbeitet hätte), halte ich für voreilig und unangebracht. Warum? Weil wir im Endeffekt unmöglich beurteilen können, ob er nicht doch in der Lage war – aufgrund seiner Hellsichtigkeit, über die er laut eigenem Bekunden schon früh verfügte – das (göttliche) Sein, das jedweder Existenz innewohnt, in ihrem Wesenskern zu erfassen und zeitgemäß zu formulieren. Wir „Normalsterblichen“ sollten jedoch im Umgang und Gebrauch Steinerscher Terminologie vorsichtig sein! Sonst wirken die von uns verkündeten „Weisheiten“ aufgesetzt, lächerlich oder bisweilen arrogant, „von oben herab“, wie man so schön sagt. Um dem eigenen Anspruch gerecht zu werden, nämlich authentisch zu sein, sollte man, wenn irgend möglich, nur von dem reden, was sich aufgrund eigener Erfahrungen mit seinem Inneren deckt.

Von Rudolf Steiner ist bekannt, dass er angesichts seiner unermüdlichen, man ist geneigt zu sagen, übermenschlichen Arbeitsleistung ein gigantisches Werk – es existieren allein über 350 Bücher – der Nachwelt hinterlassen hat. Man denke insbesondere an den Entwurf und Bau des ersten Goetheanum, das leider durch Brandstiftung in der Silvesternacht 1922/23 zerstört wurde oder an die Schaffung des „Menschheitsrepräsentanten“. Er war mit Sicherheit ein äußerst disziplinierter Mann, der, so wird berichtet, mit sehr wenig Schlaf auskam. Ein „Eingeweihter“ eben, der auch im Wachzustand in der Lage ist, mit „geistigen Wesen und Welten“ zu kommunizieren. Logischerweise stellt sein Vermächtnis für nachfolgende Generationen von „Anthroposophen“ eine große Herausforderung und Verpflichtung dar. Die Messlatte liegt hoch! Für manche von uns möglicherweise zu hoch? Ein persönliches Scheitern scheint nicht gänzlich ausgeschlossen, wenn man Steiner ernst nimmt, sich mit ihm vergleicht und einem das, was er zu sagen hat, als Ideal und Maßstab des eigenen Handelns dient. Vielen von seinen treuen Anhängern erscheint er als „vollkommen“, als „erleuchtet“. Unterliegen wir gegebenenfalls nicht einem gewaltigen Irrtum, wenn wir *von uns selber* bzw. *andere von uns* erwarten, seinen Vorgaben, Einsichten und Ansprüchen in gleicher oder zumindest ähnlicher Weise zu genügen? Ihn imitieren zu wollen halte ich für ein gewagtes Unterfangen und den falschen Weg. Das gilt selbstverständlich auch für andere Bereiche.

Von Rudolf Steiner ist nur sehr wenig Persönlich-Familiäres bekannt. Ich kenne keine Schilderungen, in denen es zum Beispiel um Meinungsverschiedenheiten oder Auseinandersetzungen mit Vater oder Mutter ging. Auch in seiner Autobiographie „Mein Lebensgang“ liest man diesbezüglich relativ wenig. Fünf Sätze aus diesem Buch blieben mir in Erinnerung: *„In Pottschach wurden meinen Eltern noch eine Tochter und ein Sohn geboren. Eine weitere Vergrößerung der Familie fand nicht statt. (...) Vor diesen Bilderbüchern saß ich oft stundenlang mit meiner Schwester.“* An anderer Stelle: *„Mein äußeres Privatleben wurde mir dadurch zu einem äußerst befriedigendem gemacht, dass die Familie Eunike nach Berlin gezogen ist, und ich bei ihr unter bester Pflege wohnen konnte, nachdem ich kurze Zeit das ganze Elend des Wohnens in einer eigenen Wohnung durchgemacht hatte. Die Freundschaft zu Frau Eunike wurde bald darauf in eine bürgerliche Ehe umgewandelt.“* Von menschlichen Schwächen, die er wahrscheinlich auch hatte, oder von Jugendsünden, die er beging, hört und liest man so gut wie nichts. Mich persönlich hätte schon interessiert, was Steiner mit der Bemerkung anzudeuten versuchte *„... nachdem ich kurze Zeit das ganze Elend des Wohnens in einer eigenen Wohnung durchgemacht hatte“*. Na ja, es gibt bestimmt Wichtigeres!

In Rowohlts Monographie „Rudolf Steiner“ von Johannes Hemleben steht: „Rudolf Steiners Selbstbiographie, die er in den letzten Jahren seines Lebens zumeist vom Krankenbett aus als *Mein Lebensgang* geschrieben hat, enthält erstaunlich wenig über die private Sphäre seines Lebens. Um so sorgfältiger kommt der objektive Entwicklungsgang seines Erkenntnisstrebens zur Darstellung, vom ersten frühen Erlebnis der Geometrie und des Kopernikanismus über das Studium Kants bis zu den Erfahrungen des gereiften Mannes im meditativen Leben. Er hielt es für unbescheiden und unsachlich, eine Selbstdarstellung der privat-persönlichen Erlebnisse zu geben. *Denn es war stets mein Bestreben, das, was ich zu sagen hatte, und was ich tun zu sollen glaubte, so zu gestalten, wie es die Dinge, nicht das Persönliche forderten. Es war zwar immer meine Meinung, daß das Persönliche auf vielen Gebieten den menschlichen Betätigungen die wertvollste Färbung gibt. Allein mir scheint, daß dies Persönliche durch die Art, wie man spricht und handelt, zur Offenbarung kommen muß, nicht durch das Hinblicken auf die eigene Persönlichkeit. Was aus diesem Hinblicken sich ergeben kann, ist eine Sache, die der Mensch mit sich selbst abzumachen hat.*

Aus dieser Grundhaltung ist verständlich, daß aller menschlichen Neugier zum Trotz der Leser einer Biographie 'in Selbstzeugnissen' über Lebensbegegnungen Rudolf Steiners nur so viel erfährt, als diese Begegnungen auf geistigem Felde stattfanden. Die persönlichen Erlebnisse werden nur mit äußerster Behutsamkeit angedeutet. Um so klarer vermögen die objektiven Schicksalsumstände in Erscheinung zu treten.“ Soweit Johannes Hemleben (ehemaliger Priester der Christengemeinschaft).

Wir sehen also, dass es Rudolf Steiner offensichtlich kein großes Anliegen war, sich über persönliche Belange und Gefühlslagen, wie beispielsweise Ängste, zu äußern. Das gilt es vorbehaltlos zu respektieren. Wir würden allerdings einen Fehler begehen – ich wiederhole mich an der Stelle – wenn wir, die wir keineswegs vollkommen sind (wer ist das schon), eigene Schattenanteile verdrängen oder ganz abspalten wollten (Triebleben, Sexualität, Prägungen, Gefühle wie Aggression, Hass, Zorn, Neid, kindlich-spielerische Elemente zählen ebenso dazu), nur um nach außen hin so zu erscheinen, wie ER. Das fatale Ergebnis wäre meiner Ansicht nach, dass die verdrängten und nicht gelebten Aspekte menschlichen Seins im Unterbewussten/Unbewussten erst richtig rumoren. Wir erschaffen dadurch ein seelisches Schattenreich, in welchem alles, was wir nicht anschauen (integrieren) wollen und aus dem Grunde verdrängen, irgendwann beginnt, ein verhängnisvolles *Eigenleben* zu entwickeln. Dieses Eigenleben, zu dem wir bewusst keinen Zugang haben, wirkt sich in unserer Biographie verhängnisvoll aus. Die Bewusstmachung und Re-Integration weggesperrter Schattenanteile entpuppen sich als schmerzhafter, aber not-wendiger Prozess, der sich über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte erstrecken kann. Andererseits kann ich mir durchaus vorstellen, dass Ausnahmepersönlichkeiten, wie Steiner oder auch der Dalai Lama es sind, diese (Schatten)-Seiten durch klares Bewusstsein und eiserne Disziplin beherrscht haben, ohne sie unterdrücken zu müssen. Wir sind dazu normalerweise nicht in der Lage! Versuchten wir es dennoch, so mein Verdacht, würden sich ähnlich gelagerte Bemühungen ins Un-Menschliche verkehren. Es könnte im schlimmsten Fall das Gegenteil von dem eintreten, was wir unbedingt vermeiden wollten. Oder sind wir in der aktuellen Inkarnation doch dazu berufen, Heilige zu werden? Ich jedenfalls will kein Heiliger werden, sondern MENSCH, der seine Mitte sucht und im Inneren bewahrt, besser noch, in der Außenwelt bewährt. Unter *menschlichem Maß* verstehe ich einen dynamischen Prozess, der sich zwischen den beiden Polen, ich nenne sie „Engelskarikatur“ auf der einen Seite und „Tiermensch“ auf der anderen, wie in einer Art Pendelbewegung vollzieht. Meiner festen Überzeugung nach sind wir aufgerufen, unsere unliebsamen Persönlichkeitsanteile nicht zu verdrängen, aus Angst und Scham wegzusperren, auch nicht mit aller Gewalt ausleben zu wollen, sondern ruhig und gelassen anzuschauen, als

zu uns gehörig zu akzeptieren und wenn möglich zu integrieren. Kurz und gut: Sich mit ihnen anzufreunden. **Vollständigkeit statt Vollkommenheit!** Eines ist ganz klar: Wir alle zusammen sind nicht – Rudolf Steiner.

Werfen wir nun einen Blick auf Struktur und Hierarchie in anthroposophischen Einrichtungen. Hin und wieder ist zu hören (davon sind andere Gemeinschaften natürlich ebenso betroffen), dass bewusst oder unbewusst eine Art von „Gruppenzwang“ auf einzelne Mitglieder ausgeübt wird. Wie gestaltet sich der zwischenmenschliche Umgang, wenn von der anthroposophischen „Linie“ abgewichen wird, gemeint ist die Interpretation Steinerscher Anweisungen durch maßgebliche Führungspersönlichkeiten. „Gruppenseelenhaftigkeit“ versus „Individualität“. Die ganze Sache verkompliziert sich noch zusehends, wenn Steiner sagt (siehe oben – Steiner hat gesagt): *„Betrachten Sie es überhaupt als ein Anzeichen, dass man irgendeine Sache eigentlich nicht weiß, wenn man über diese Sache zu diskutieren anfängt. Wo Wissen ist, wird das Wissen erzählt, und da ist eigentlich keine besondere Lust am Diskutieren vorhanden. Wo Lust am Diskutieren ist, da ist in der Regel kein Wissen von der Wahrheit. Die Diskussion beginnt erst mit dem Nichtwissen, und es ist stets und überall ein Zeichen des Verfalls in Bezug auf den Ernst einer Sache, wenn Diskussionen beginnen. Auflösung der betreffenden Strömung kündigt sich immer mit Diskussionen an. Das ist sehr wichtig, dass man das auf geisteswissenschaftlichem Felde immer wieder und wieder begreifen lernt, dass der Wille zum Diskutieren eigentlich als ein Zeichen der Unwissenheit aufgefasst werden darf; dagegen sollte dasjenige, was dem Diskutieren gegenübersteht, der Wille zum Lernen, der Wille, nach und nach einzusehen, um was es sich handelt, gepflegt werden.“* Rudolf Steiner „Geisteswissenschaftliche Menschenkunde“ Was versteht Steiner unter diskutieren? Meine bisherige Erfahrung auf dem Gebiete zeigt, dass es wichtig, richtig und für alle Beteiligten bereichernd ist, sich über geisteswissenschaftliche Inhalte von Zeit zu Zeit in einer Gruppe/Gemeinschaft *auszutauschen*. In eine dialogische Begegnung eintreten! Sich austauschen, aktiv zuhören, sich im Gespräch gegenseitig wahrnehmen, vom anderen lernen (insbesondere, wenn er eine konträre Meinung vertritt – die an anderer Stelle sogar als Übung auf dem Schulungsweg empfohlen wird), dem anderen Respekt zollen, Toleranz üben statt diskutieren!?! Oder erfasst jemand auf Anhieb den Sinngehalt folgender Aussage Steiners: *„Von einer ganz besonderen Wichtigkeit wird das, was wir jetzt erörtert [diskutiert??] haben: daß durch das Herabsteigen einer Avatar-Wesenheit die Wesensglieder desjenigen Menschen, der Träger einer solchen Avatar-Wesenheit ist, vervielfältigt werden und auf andere übertragen werden, in Abbildern des Urbildes erscheinen, von einer ganz besonderen Wichtigkeit wird das durch die Erscheinung des Christus auf der Erde. Dadurch, daß die Avatar-Wesenheit des Christus in dem Leib des Jesus von Nazareth wohnte, war die Möglichkeit gegeben, daß sowohl der Ätherleib des Jesus von Nazareth unzählige Male vervielfältigt wurde als auch der astralische Leib und sogar auch das Ich – das Ich als ein Impuls, wie er dazumal in dem astralischen Leib angefacht worden ist, als in die dreifache Hülle des Jesus von Nazareth der Christus einzog. Doch zunächst wollen wir darauf Rücksicht nehmen, daß durch die Avatar-Wesenheit vervielfältigt werden konnte der Ätherleib und der astralische Leib des Jesus von Nazareth.“* Rudolf Steiner „Geisteswissenschaftliche Menschenkunde“ Ist es wirklich ein Zeichen des Verfalls, wenn über eine so schwer zu verstehende Passage ernsthaft diskutiert wird, im Sinne von „sich austauschen“? Ich kann mir das beim besten Willen nicht vorstellen.

Gelegentlich äußern sich Sympathisanten der anthroposophischen Erneuerungsbewegung wie folgt: Waldorfschulen, heilpädagogische Einrichtungen, biologisch-dynamische Landwirtschaft, das alles finden wir ja gut und richtig, aber mit Steiners „theoretisch-esoterischem Überbau“ können wir wenig anfangen. Eine veraltete, allzu komplizierte Sprache mit schwer verständlichem Inhalt! Nichts dagegen einzuwenden! Auf der anderen Seite ist es schon irgendwie köstlich. Wieso? Alles „Lebenspraktische“ hat seinen Ursprung in dem erwähnten geistigen Überbau. Alles praxisorientierte Handeln basiert auf dieser so genannten Geisteswissenschaft, d.h. alles lässt sich im Endeffekt **darauf** zurückführen. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen. Es ist in keiner Weise etwas dagegen einzuwenden, „anthroposophische Früchte“ ernten und im Alltag davon profitieren zu wollen. Man sollte aber der Fairness halber die Quelle, aus der all dies geschöpft ist, stets im Hinterkopf behalten, auch wenn man sie für „abgehoben“ hält und selbst nicht „anzapfen“ kann oder will. Ich sehe in der heutigen Zeit die Tendenz, dass die Quelle (Anthroposophie / Geisteswissenschaft) eine immer geringere Rolle in unserem Bewusstsein spielt und allmählich, Schritt für Schritt, zu versiegen droht. Wir werden nicht umhin kommen, uns anhand anthroposophischer Studien *eigene* Gedanken zu entwickeln, *eigene* Vorstellungen zu bilden und *eigenen* Empfindungen nachzuspüren (es wird ja auch gefordert). Nur was wir selbst erlebt und durchlitten haben zählt, hat Bestand, ist Teil von uns – **sind wir!**

Rudolf Steiner beschreibt in seinem grundlegenden Werk „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“ verschiedene Übungen (Meditationen), die für einen etwaigen Schulungsweg hilfreich und notwendig sind. Er zeigt auf, zu welchen „Ergebnissen“ der Praktizierende dabei kommen kann. Ein Beispiel: *„Zu der beschriebenen Übung mag eine ergänzende kommen. Man beobachte in der gleichen Art, wie einem Menschen die Befriedigung irgendeines Wunsches, die Erfüllung einer Erwartung zuteil geworden ist. Gebraucht man dabei dieselben Regeln und Vorsichten, die eben für den anderen Fall angegeben worden sind, so wird man auch da zu einer geistigen Anschauung gelangen. Man wird eine geistige Flammenbildung bemerken, die in der Mitte als gelb sich fühlt und die wie mit einem grünlichen Rande empfunden wird.“* Ich erlebe solche Beschreibungen durchaus als zwiespältig. Auf der einen Seite – und das ist positiv – wird dem Übenden die Perspektive eröffnet, welche ich als „Harmonie des Gleichklanges“ umschreiben würde. Was heißt das? Der Meditierende stimmt mit dem von Steiner geschilderten inneren Erlebnis überein (Deckungsgleichheit) und hat somit eine Art „Kontrolle“ im Hinblick auf die ordnungsgemäße Durchführung und Richtigkeit der praktizierten Übung. Auf der anderen Seite sehe ich eine grundsätzliche Schwierigkeit. Diese besteht in einer Vorwegnahme des zu erwartenden Erlebnisses. Durch Steiner erhalten wir eine ultimative *Vorgabe*, die aus *seiner* Erfahrung mit der Übung resultiert. Wir, die ahnungslos-lernenden Geistesschüler, gehen selbstverständlich davon aus, dass das „Meisters Erleben“ eine Art „geistige Allgemeingültigkeit“ besitzt. Daran zu zweifeln geziemt sich nicht. Vorgaben durch andere (Beschreibung von Zielen, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eintreten sollen) haben oftmals den Nachteil, dass man Vergleiche zieht und infolgedessen wertet, bewertet und urteilt. Die Vision, dasjenige also, was als Ergebnis am Ende der Übung „herauskommen“ soll, hängt unter Umständen wie ein Damoklesschwert über dem Meditierenden, der natürlich auf dasselbe Resultat, wie dasjenige seines Meisters, hofft. Was aber geschieht, wenn das gewünschte Ergebnis ausbleibt? Habe ich womöglich etwas falsch gemacht? Aus meiner Sicht besteht die Hauptschwierigkeit darin, dass der Übende auf das Eintreten des geschilderten und erhofften Ergebnisses so sehr fixiert sein könnte, dass er Gefahr läuft, den Meditations-Prozess in seinem Präsenzcharakter aus den Augen zu verlieren. Damit wäre der „zielfreie, absichtslose Weg“ verlassen, das „Hier und

Jetzt“ verfehlt. Das Problem liegt in erster Linie darin, dass der Schüler zu stark „im Hinblick auf“ agiert, auch und gerade in unserer heutigen ergebnisorientierten Leistungsgesellschaft. Was geschieht in einem solchen Fall mit *mir* als eigenverantwortliche Person? Bleibe ich authentisch? Was passiert, wenn bei mir während der kontemplativen Versenkung andersgeartete Empfindungen auftreten? Führt das zu Enttäuschung, Frustration, Verwirrung? Habe ich versagt? Nehme ich eine negative Bewertung meiner eigenen Erlebnisse vor? Wie steht es dann mit dem Ernstnehmen solcher Erfahrungen? Fragen über Fragen. Eines kann man festhalten: Schwierig wird es immer dann, wenn man einem Anspruch von außen genügen will! Die Problematik besteht in der Diskrepanz zwischen **Ideal/Anspruch** (was eintreten soll) und **Wirklichkeit** (abweichende, aber *eigene* Erlebnisse).

Anthroposophie spricht vorwiegend die Denkfähigkeit im Menschen an. Der moderne Zeitgenosse – als ein Suchender – möchte spirituelle Inhalte mehr und mehr bewusstseinsmäßig durchdringen. Er lässt sich diesbezüglich nichts mehr von außen vorschreiben und überstülpen. Traditionen und Dogmen haben endgültig ausgedient. Bei dem ernsthaften Bemühen, eigenständig zu denken, kommt ihm die so genannte Geistes-*wissenschaft* entgegen. Allerdings bleiben auch weiterhin gewisse „Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen“ Rudolf Steiners und deren Mitteilungen für uns Normalsterbliche eine Frage des Glaubens. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass gerade so genannte „Verstandesmenschen“ eine bevorzugte anthroposophische Zielgruppe bilden. Die Beschäftigung mit geisteswissenschaftlichen Inhalten kann im Laufe der Zeit, und ich weiß, wovon ich spreche, dieses – bereits veranlagte – denkerische Element noch zusätzlich verstärken. Das intensive Studium anthroposophischer Literatur, die damit einhergehende gedankliche Durchdringung des Inhalts in Verbindung mit einer gewissen „Lust“ an Wissensanhäufung kann in die Einseitigkeit führen. Steiner selbst ist es, der deutlich auf mögliche Gefahren hinweist: *„Das dritte Übel bildet sich, wenn das Denken überwiegt. Dann tritt eine lebensfeindliche, in sich verschlossene Beschaulichkeit auf. Für solche Menschen scheint dann die Welt nur mehr insoweit Bedeutung zu haben, als sie ihnen Gegenstände liefert zur Befriedigung ihrer ins Grenzenlose gesteigerten Weisheitsgier. Sie werden durch keinen Gedanken zu einer Handlung oder einem Gefühl angeregt. Sie treten überall als teilnahmslose, kalte Naturen auf. Jede Berührung mit Dingen der alltäglichen Wirklichkeit fliehen sie wie etwas, das ihnen Ekel erregt oder wenigstens für sie alle Bedeutung verloren hat.“* Rudolf Steiner „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“

Ein weiterer Punkt ist mir aufgefallen. Ich möchte betonen, dass es mir bei den Aussagen Steiners, was diesen Punkt anbelangt, überhaupt nicht auf deren Inhalt ankommt. Die Richtigkeit bzw. die Berechtigung der Hinweise soll nicht in Zweifel gezogen werden – jedenfalls nicht von meiner Seite. Für mich ist in dem Zusammenhang einzig und allein von Bedeutung, welche *Wirkung* das Wort *muss* auf den Leser ausübt. Ich empfand es in der Vergangenheit so, wie wenn ein gewisser Druck auf mir lasten würde. Es hatte oftmals etwas Zwanghaftes, Einengendes, Einschnürendes. Das mit dem Wort *müssen* ist eben so eine Sache! Meiner Ansicht nach verleitet das Ganze dazu, gewisse spirituelle Prozesse zu forcieren. In meinen Augen ist das kontraproduktiv. Durch Ungeduld kann das Gegenteil von dem eintreten, was ursprünglich bezweckt wurde. Je ungeduldiger, je schneller, je verkrampfter man etwas im Geistigen erreichen will, desto eher entfernt man sich davon. Was folgt unter Umständen? Die eigene Erwartung wird enttäuscht. Bestimmte Resultate, die man sich in Gedanken vorgestellt hat, bleiben aus. Frustration stellt sich ein und man gibt endgültig auf, obwohl einem bewusst ist, dass man nicht zu früh aufgeben *soll*. Durchhaltevermögen ist

schließlich gefragt! Bei dem Begehen des Schulungsweges darf die Seele keinen Schaden nehmen. Das kann unmöglich Sinn und Zweck der Übung sein. Vielleicht kommt sogar der Zeitpunkt, an dem man sich ehrlicherweise eingestehen *muß*: Ich schaffe es nicht, ich bin an den Vorgaben gescheitert. Selbstverständlich liegen die Ursachen des Misslingens an mir. Oder hat es möglicherweise auch etwas mit der Art und Weise, mit dem *Wie* der formulierten Vorgaben und Anweisungen zu tun? Undenkbar oder? Ich plädiere dafür, dass sich über diesen Punkt jeder seine eigenen Gedanken macht.

Rudolf Steiner „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“:

„Der Geheimschüler *muß* auf die Gedanken der Unehrenerbietung, der abfälligen Kritik in seinem Bewußtsein achten.

Der Geheimschüler *muß* die Kraft suchen, sich selbst in gewissen Zeiten wie ein Fremder gegenüberzustehen.

In sich selbst *muß* der Geheimschüler einen neuen, einen höheren Menschen gebären.

Ich *muß* in mir die Fähigkeit entwickeln, die Eindrücke der Außenwelt *nur* in einer durch mich selbst bestimmten Weise an mich herankommen zu lassen.

Der Geheimschüler *muß* sich erheben zu einem rein Menschlichen, das nichts mehr mit seiner besonderen Lage zu tun hat.

Er *muß* zu einer Betrachtung derjenigen Dinge übergehen

Ein natürliches Lebensbedürfnis *muß* dem Geheimschüler solche stille Beschaulichkeit werden.

Er *muß* für die stille Gedankentätigkeit ein lebendiges Gefühl entwickeln. Er *muß* lieben lernen, was ihm der Geist da zuströmt.

Der Mensch *muß*, wo er Blühen und Gedeihen einer ganz bestimmten Art wahrnimmt

Alles willkürliche Hin- und Hersinnen, alles spielerische Phantasieren, alle zufällig auf- und abwogenden Gefühle *muß* man sich in dieser Zeit verbieten.

Er *muß* sich daran gewöhnen, dieses so zu tun, daß dabei sein eigenes Innere *vollkommen* schweigt.

Insbesondere *muß* sich der Schüler *stets* sorgfältig beobachten, ob nicht solche Gefühle

Er *muß* sich zum Beispiel die Aussprüche von Menschen anhören, die

Zu all dem Gesagten *muß* vielmehr eifriges Studium dessen treten, was die Geheimforscher der Welt mitteilen.

Während der elementaren Erleuchtungsübungen *muß* der Geheimschüler dafür sorgen

Man *muß* sich klarmachen usw. usw.

Anthroposophie stellt eine große Herausforderung für diejenigen dar, welche mit ihr in Berührung kommen und sich von ihr berühren lassen, denn sie verkörpert etwas „vollkommen Neuartiges“. Dieses Neuartige trifft nun oftmals auf einen Menschen (wie mich), der sich in der Vergangenheit überlieferten Traditionen und eingefahrenen Konventionen verpflichtet fühlte und aus diesen ausbrechen will. Es besteht die Gefahr, das Neue in sich so aufzunehmen, wie man gewohnt war, mit dem Alten umzugehen (vgl. neuer Wein in alten Schläuchen). Es ist nicht allein entscheidend, *dass* man zur Anthroposophie stößt, sondern auf welche Art und Weise. Ist der Mensch, wie in meinem Falle, vom Katholizismus geprägt, hat man „gelernt“, sich das Fegefeuer oder die Hölle im Jenseits vorzustellen, was naturgemäß mit Ängsten verbunden ist. Nun wirft man all die Vorstellungen über Bord, oder meint es zumindest, und wendet sich mit einer gewissen Euphorie dem anthroposophischen Gedankengut zu. Dadurch kommt man unweigerlich mit der Idee von Reinkarnation und Karma in Berührung. Es wäre eine Ironie des Schicksals, die bisherige Vorstellung von „Himmel und Hölle“ durch die Karma-Idee ersetzen zu wollen und nun – aufgrund anders gearteten

Ängsten (um eines guten Karma willens) – zu handeln. Das würde bedeuten, im Herzen und in seiner Gesinnung Katholik geblieben zu sein!

Im Umgang mit der Anthroposophie kann sich eine Art von spirituellem Hochmut entwickeln, da man ja schließlich von „höheren Geheimnissen“ erfährt. Man ist geneigt zu sagen: Andere, die nichts davon wissen wollen oder das Ganze ins Lächerliche ziehen, sind eben „noch nicht so weit“. An der Stelle muss der Anthroposoph bzw. der an Anthroposophie Interessierte aufpassen. Ein Urteil *kann* und *darf* man sich nicht erlauben. Man verpasst gegebenenfalls die einmalige Chance, den Mitmenschen in seinem So-Sein tiefer und besser verstehen zu können. Aus diesem Grunde – und das ist natürlich nicht zufällig – spricht Steiner in „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“ von der Ausbildung der **Demut** als erste und wichtigste Bedingung, den anthroposophischen Schulungsweg zu gehen. Für mich ist immer wieder verblüffend, wie detailliert und eindringlich Rudolf Steiner an manchen Stellen auf die Gefahren, die im Umgang mit der Geisteswissenschaft lauern, hinweist. Selbst diese Arbeit blieb ihm nicht erspart, weil kein Kritiker in der Lage war und ist, dies anschaulicher und prägnanter darzustellen. Hut ab!

Um annähernd ein Gespür zu bekommen, was gemeint ist, möchte ich aus den „Mysteriendramen“ zitieren:

Maria: So nahe geht es mir, mein Freund.
 Dass ich dich welken seh´ an Geist und Seele.
 Und fruchtlos sehen muss ich auch das schöne Band,
 Das zehen Jahre uns vereint,
 Auch diese inhaltvolle Stunde,
 In welcher wir so vieles hören durften,
 Was Licht in dunkle Seelentiefen strahlt,
 Sie hat nur Schatten dir gebracht,
 Ich konnte nach so manchem Worte,
 Das unser Redner eben sprach,
 Im eignen Herzen mitempfinden,
 Wie tief es dich verwundet.

Ich sah in deine Augen einst:
Sie spiegelten Freude nur
An aller Dinge Wesenheit,
Und deine Seele hielt
In schönheitvollen Bildern fest,
Was Sonnenlicht und Luft,
Die Körper überflutend
Und offenbarend Daseinsrätsel,
In flücht´gen Augenblicken malen.
Noch war gelenk nicht deine Hand,
In derber Farbenpracht
Nicht konnte sie verkörpern,
Was lebensvoll vor deiner Seele schwebte.
In unsrer beider Herzen lebte doch
Der schöne Glaube,
Dass sicher dir die Zukunft bringen müsse

Die Kunst der Hand zur frohen,
In des Geschehens Grund
So innig-tief ergossnen Seele.
Und was vom Daseinswesen offenbart
So wunderbar des Geistes Forscherkraft,
Es werde Seelenwonne
Aus deiner Kunst Geschöpfen
In Menschenherzen giessen:
So dachten wir in jenen Zeiten.
Der Zukunft Heil im Spiegel höchster Schönheit,
Entspringend deinem Können:
So malte deiner Seele Ziel die meine sich.
Und nun ist wie erloschen
In deinem Innern alle Kraft,
Wie tot ist deine Schaffensfreude,
Gelähmt fast scheint der Arm,
Der jugendfrisch vor Jahren
Den Pinsel kräftig führte.

Johannes Thomasius:

So leider ist es.
Ich fühle wie verschwunden
Der Seele früh'eres Feuer.
Und stumpf nur schaut mein Auge
Den Glanz der Dinge,
Den Sonnenlicht verbreitet über sie.
Fast fühllos bleibt mein Herz,
Wenn wechselnde Luftstimmung
Hingleitet über meinen Umkreis.
Es regt sich nicht die Hand,
Zu zwingen in die bleibende Gegenwart,
Was flüchtig Elementgewalten
Aus Daseinsgründen zaubern vor die Sinne.
Es quillt mir lustvoll
Nicht mehr der Schaffenstrieb.
Und Dumpfheit breitet über all mein Leben sich.

Maria: Beklagen muss ich tief,
Dass solches dir erwächst aus allem,
Was mir das Höchste,
Was Strom des heiligen Lebens mir ist.
O Freund, in jenem Wechselspiel,
Das Menschen Dasein nennen,
Verbirgt ein ewig geistig Leben sich.
Und jede Seele webt in diesem Leben.
Ich fühle mich in Geisteskräften,
Die wirken wie in Meerestiefen,

Und seh´ der Menschen Leben
Wie Wellenkräuseln an des Wassers Oberfläche.
Ich fühle eins mit allem Lebenssinne mich,
Nach dem die Menschen rastlos streben,
Und welcher mir nur scheint
Des eignen Wesens Offenbarung.
Ich sah, wie oft er sich verband
Mit eines Menschen Seelenkern,
Zum Höchsten ihn erhebend,
Was nur das Herz erlehen kann.
Doch wie er lebt in mir,
Erweist als böse Frucht er sich,
Berührt mein Wesen sich
Mit anderer Menschen Wesen.
Es zeigt sich dies mein Schicksal auch in allem,
Was dir ich geben wollte,
Der liebend sich mir nahte.
An meiner Seite wolltest du
Die Wege wacker gehen,
Die dich zu edlem Schaffen führen sollten.
Und was ist nun geworden!
Was stets als reinstes Leben sich mir offenbart,
In seines eignen Wesens Wahrheit,
Es war der Tod für deinen Geist.

Johannes: Es ist so.
Was deine Seele trägt
In lichte Himmelshöhen [die Anthroposophie],
Will stürzen mich,
Erleb ich es mit dir,
In finstre Todesgründe.
Als du in unsrer Freundschaft Morgenröte
Mich führtest zu der Offenbarung,
Die Licht verbreitet in den Finsternissen,
Die ohne wissend Leben jede Nacht
Betritt die Menschenseele;
In welcher wandert
Des Menschen irrend Wesen,
Wenn Todes Nacht zu spotten scheint
Des Lebens wahren Sinn;
Und als du wiesest mir
Die Wahrheit von der Wiederkehr des Lebens [Reinkarnation], -
Da konnte ich mir denken,
Dass ich erwachsen werde
Zum echten Geistesmenschen.
Und sicher schien es mir,
Dass eines Künstlerauges Schärfe
Und alles Künstlerschaffens Sicherheit

Mir erst erblühen werden
Durch deines Feuers edle Kraft.
Ich liess auf mich nun wirken dieses Feuer,
Da raubt' es mir
Der Seelenkräfte Ineinanderfliessen [Denken, Fühlen, Wollen];
Es presste allen Glauben an die Welt
Erbarmungslos mir aus dem Herzen.
Und nun bin ich so weit gekommen,
Dass Klarheit mir auch darin fehlt,
Ob ich bezweifeln soll, ob glauben
Die Offenbarung aus den Geisteswelten.
Und dazu selbst ermangle ich der Kraft,
Zu lieben, was in dir
Des Geistes Schönheit kündet.

Maria: Ich muss seit Jahren es erkennen,
Dass meine Art, das Geistesselbst zu leben,
Ins Gegenbild sich wandelt,
Durchdringt es manches andern Menschen Art.
Und sehen muss ich auch
Wie segenspendend sich die Geisteskraft erweist,
Gelangt auf andern Wegen sie in Menschenseelen

Johannes: Ein Spiegelbild des vollen Lebens,
Das mich so klar mir selbst gezeigt.
Die hohe Geistesoffenbarung
Hat mich dazu geführt, zu fühlen
Wie Eine Seite nur des Menschen
So mancher in sich birgt,
Der ganz sich glaubt als Wesenheit.
Die vielen Seiten zu vereinen
In meinem eignen Selbst,
Betrat ich kühn den Weg,
Der hier gewiesen ist.
Er hat ein Nichts aus mir gemacht.
Was ihnen fehlt,
Ist mir bewusst.
Bewusst ist mir jedoch nicht minder,
Dass sie im Leben stehen
Und ich im wesenlosen Nichts

An anderer Stelle:

Felix Balde: Darum ist höchste Demut jenem nötig,
Der Geisteswissenschaft erlangen will.
Und wer in Hochmut und in Eitelkeit
Sich selbst erkennen will,
Dem öffnen sich die Wissenspforten nicht.